

FRÜHLING 2021

GEMEINSAM LEBEN

Journal

Neues aus dem AWO-Seniorenzentrum Michael-Herler-Heim

1 JAHR CORONA

Wie das Virus unser
Leben im Seniorenzentrum
verändert hat

DIE GEDANKEN SIND FREI ...

Auf den Spuren der Volkslieder



**ENGAGIERT IN DER HAUS-
WIRTSCHAFT** Unsere Kollegin
Hery Dwi Kost stellt sich vor



Seniorenzentrum
Michael-Herler-Heim
Singen



Matthias Frank
Einrichtungsleiter

Liebe Leserinnen und Leser,

vor fast genau einem Jahr hat sich der Alltag in unserem Haus völlig auf den Kopf gestellt. Für alle Beteiligten, seien es unsere geduldigen Bewohnerinnen und Bewohner, unsere engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder die verständnisvollen Angehörigen, waren die vergangenen 12 Monate eine harte Probe. Einiges hat sich verändert. Wie die Menschen in den Einrichtungen der AWO Baden das letzte Jahr wahrgenommen haben und was sie vielleicht auch Positives mitnehmen, erfahren Sie ab Seite 4.

Geselligkeit, darauf freuen wir uns alle. Und wo entsteht ein schöneres Gemeinschaftsgefühl als beim Singen? Zu den Evergreens unserer Musikstunden zählen definitiv die Volkslieder, bei denen unsere Bewohnerinnen und Bewohner oft jede Zeile kennen. Aber haben Sie sich schon mal gefragt, woher sie eigentlich kommen? Ab Seite 8 begeben wir uns mit einem Experten auf die Spuren der Volkslieder und ergründen sowohl die Ursprünge als auch die Zukunft dieser beliebten Lieder.

Außerdem erwarten Sie wie immer spannende Themen aus unserem Haus.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und bleiben Sie gesund!

Ihr Matthias Frank

ALLGEMEIN

Wie das Virus unser Leben im Seniorenzentrum verändert hat 4

»Vieles wird nicht mehr als selbstverständlich wahrgenommen.«

SPEZIAL

Die Gedanken sind frei ... 8

Auf den Spuren der Volkslieder

AKTUELL

Fasnetstimmung 12

Unser fleißiges Lieschen Frau Perhaim

Engagiert in der Hauswirtschaft 13

Unsere Kollegin Hery Dwi Kost stellt sich vor

»Sprechen Sie Pflege?« 14

Deutsch als Fremdsprache im Heimalltag

»Es war einmal ...« 16

Zauberhafte Stunden in Zeiten von COVID-19

Unsere neue-alte Kollegin 18

Pflegefachkraft Paula David kommt wieder zurück in unser Haus

IHR AWO-SENIORENZENTRUM STELLT SICH VOR

Ihre Ansprechpartner/innen auf einen Blick 19



1 Jahr Corona

Wie das Virus unser Leben im Seniorenzentrum verändert hat

Vor fast genau einem Jahr, am 22. März 2020, wurden in Deutschland die ersten strengen Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen verhängt. Unser Leben und unser Miteinander wurden damit einmal auf den Kopf gestellt. In der Sommerausgabe 2020 gaben uns vier Bewohnerinnen Einblicke in ihren veränderten Alltag im Seniorenzentrum. Und wie geht es ihnen heute? Wie erlebten auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Häusern dieses außergewöhnliche Jahr? Was hat sich verändert, was können wir mit in die Zukunft nehmen, und lässt sich den letzten Monaten vielleicht sogar etwas Positives abgewinnen?



Inge Hiller
Bewohnerin,
Louise-Ebert-Haus,
Heidelberg

Vor einem Jahr hatten wir noch Tanztee. Es war jeden Tag etwas im Haus los. Jetzt bleiben alle auf ihrem Zimmer. Das ist für viele schwer – weltweit. Aber wir sind sehr glücklich darüber, dass noch nichts ins Haus gekommen ist. Ich fühle mich sicher. Wir machen es uns so schön wie möglich. Mein Motto lautet: »Nicht verzagen!«



Rosel Kunkler
Bewohnerin,
Emmi-Seeh-Heim,
Freiburg

In den ersten Monaten war das eine große Veränderung für mich, nicht jeden Tag laufen gehen zu können. 2 500 Schritte machte ich täglich. Deshalb war die erste Zeit sehr deprimierend. Ich bin nur im Garten gelaufen. Aber jetzt kann ich wieder an der Dreisam spazieren. Schon ganz früh gehe ich raus. Natürlich immer mit Maske!



Rosalia Blechschmidt
Bewohnerin,
Ludwig-Frank-Haus,
Lahr

Ich hatte im vergangenen Jahr viel mehr Kontakt zur Familie. Jeden Tag rief jemand an und hat sich nach mir erkundigt. Selbst als das Besuchsverbot gelockert wurde, habe ich immer gesagt, dass sie lieber zu Hause bleiben sollten. Man macht es halt durch. Umso mehr freue ich mich, wenn die Kinder wiederkommen. Warten wir mal ab, wie das mit den Impfungen läuft. Bis dahin bleibe ich weiter mit Maske unterwegs.



Doris Glöckle
Bewohnerin,
Seniorenzentrum
Am Stadtpark,
Villingen-Schwenningen

Die Menschen haben wieder angefangen zu schreiben. Viel mehr als vor Corona. Zu Weihnachten habe ich sehr viel Post bekommen. Das war etwas Positives. Corona hat große Wirkung hinterlassen. Vieles wird nicht mehr als ►

- selbstverständlich wahrgenommen. Gerade die Gesundheit! Ich habe das Gefühl, wir alle sind fürsorglicher geworden und der Mensch hat sich verändert.



Daniel Stadler
Einrichtungsleiter,
Marta-Schanzenbach-
Haus, Offenburg

Eine besondere Erkenntnis aus dem letzten Jahr war für mich, dass viele Feste und Veranstaltungen im Laufe der Jahre zu einer gewissen Routine geworden sind. Jetzt aber, wo Programmpunkte im großen Rahmen nicht mehr stattfinden können (z. B. Herbstfest, Adventsfeier oder der Besuch von Chören) merkt man plötzlich, wie sehr man sie doch vermisst. Für dieses Jahr – in der Hoffnung, dass sich alles bald normalisiert – nehme ich mit, dass viele Dinge wieder bewusster angegangen werden. Wie heißt es so schön: »Manchmal muss man etwas verlieren, um es neu zu entdecken.«



Nicole Scherer
Pflegedienstleitung
Hardtwald, Eggenstein-
Leopoldshafen

Wir arbeiten in einem Beruf, der sehr »nah« am Menschen ist, und haben dies auch immer gelebt. Unser Slogan: »Wir leben Pflege mit allen Sinnen« – war plötzlich so nicht mehr machbar. Mit Mundschutz und Schutzkleidung ist die menschliche Nähe doch unterbrochen. Auch das Achten auf Mindestabstände ist in einer Pflegeeinrichtung schlicht nicht möglich. Daher ist die Herausforderung: so viel Nähe wie möglich – aber immer mit dem wachen Blick darauf, unsere Bewohnerinnen und Bewohner auch vor Ansteckung maximal zu schützen!



Jutta Gramlich
Verwaltung,
Im Kranichgarten,
Heidelberg

Der Pflegeaufwand war durch die verstärkten Hygienemaßnahmen sehr belastend. Die Pflege leistet mehr Betreuungsarbeit als vor Corona. Dadurch hat sich die Beziehung zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern und zum Personal intensiviert. Ich wünsche mir, dass die Empathie füreinander bleibt und nicht alles wieder vergessen wird. Man sollte sich bewusst werden, dass man Menschen nicht einfach abschalten kann wie einen Computer. In der Pflege gibt es kein Home Office.



Carola Schark
Übungsleiterin,
Emmi-SeeH-Heim,
Freiburg

Alle meine externen Gymnastikgruppen waren blockiert, zudem fielen Stadtführungen und Vorträge ersatzlos aus. Hierdurch erfolgte eine noch engere Bindung



an die Einrichtung, in der ich seit 19 Jahren als freie Mitarbeiterin tätig bin. Ich habe in den letzten 12 Monaten viel dazugelernt. Sei es durch die Vorbereitungen, durch das intensivere Üben am Keyboard, oder auch z. B. über Hygiene- und Pflegeabläufe, als Beobachterin. Ich kann meine Talente hier gut einsetzen. Zudem habe ich bei den Einlasskontrollen die Angehörigen der Bewohnerinnen und Bewohner besser kennengelernt. Das war zu 99 % ein reines Vergnügen mit verständnisvollen, in Vorfreude auf den Besuch gestimmten Menschen.



Marianne Knopf
Betreuungskraft,
Louise-Ebert-Haus,
Heidelberg

Aufgrund der Corona-Pandemie musste die Betreuung umstrukturiert werden. Eigentlich finden im Haus täglich mehrere Gruppenangebote statt, wo sich mitunter auch die Bewohnerinnen und Bewohner aller Wohnbereiche treffen. Nun findet überwiegend Einzelbetreuung statt. Auch wenn

viele der Bewohnerinnen und Bewohner die größeren Angebote und damit das gemeinschaftliche Leben missen, begrüßen viele auch die 1:1-Betreuung. Man erhält mehr Möglichkeiten, noch gezielter auf die einzelne Person einzugehen, und die Betreuung ist auf das Seelenwohl angepasst. Es wurden Beziehungen aufgebaut, die es vorher so nicht gab.



Jasmin Volk
Ausbildungsleitung
Pflegeschüler & Qualitäts-
assistentin, Rheinaue,
Graben-Neudorf

Das letzte Jahr war chaotisch und hat viel umgeworfen. Wir waren verunsichert und der Alltag wurde schwieriger. Einige Anleitungssituationen konnten nicht am Bewohner durchgeführt werden und Praxisbesuche fanden online statt. Man merkt, dass das Ansehen für Pflegekräfte in der Gesellschaft gestiegen ist. Ich fand unseren Beruf schon immer wichtig. Aber es ist eine positive Veränderung, dass die Umwelt es nun auch endlich mehr wahrnimmt.



DIE GEDANKEN SIND FREI ...

Auf den Spuren der Volkslieder

Mal verlieren wir unser Herz in Heidelberg, mal fahren wir mit der »schwäbschen Eisenbahn« oder besingen den Jäger aus Kurpfalz. Volkslieder haben einen festen Platz in den Musikstunden der AWO Seniorenzentren und werden von Bewohnerinnen und Bewohnern gern gesungen. Auch für die Betreuung von Menschen mit Demenz wird auf diese altbekannten Stücke zurückgegriffen, denn sie aktivieren das Langzeitgedächtnis. Aber woher kommen sie eigentlich? Wer hat zum ersten Mal über die Wanderlust des Müllers nachgedacht, und werden sie auch für die kommenden Generationen von Bedeutung sein?

Michael Fischer, Kulturwissenschaftler an der Uni Freiburg, gibt Antworten. ➤



Herr Fischer, woher kommen unsere Volkslieder? Kann man einen Ursprung datieren?

Vor über zweihundert Jahren entdeckten Gelehrte das Volkslied. Als Kontrast zur frühen Verstädterung und den Zumutungen der Moderne wollten sie eine scheinbar verloren gegangene Welt retten. Auf literarischer und musikalischer Ebene suchten sie daher nach Volksliedern, nach Zeugnissen einer naiven, aber unverfälschten Lebensweise. Diese Suche roch allerdings mehr nach Gelehrtenweiß und Tinte als nach Kuhstall und Bergwiese! Die frühen Volksliedfreunde waren gebildete Städter, die sich im Salon und am Schreibtisch an den Volksliedern erfreuten. Zur ländlichen Unterschicht und ihrem Elend hatten sie kaum Kontakt.

Jüngeren Generationen werden Volkslieder heute wohl eher kein Begriff mehr sein. Warum spielten sie für die älteren Generationen eine große Rolle?

Seit fünfhundert Jahren kann man beobachten, dass jede Generation ihre eigenen Lieder hat. Und schon immer klagen Lehrer und Eltern über die Musikvorlieben ihrer Kinder und Enkel. Dabei geht es nicht nur um die Musik an sich, sondern auch um die Texte, etwa wenn Moral und Anstand fehlen. Darüber hinaus war die mit der Musik verknüpfte Körperlichkeit immer ein Problem. Um 1850 wurde der Walzer als unsittlich wahrgenommen, der Rock'n'Roll galt einhundert Jahre später als aufrührerisch, Disco oder Techno als sex- und drogenaffin. Umgekehrt verklären alle Generationen ihre Jugenderlebnisse, die sich auf Volkslieder, auf Elvis Presley oder bei den jetzt Sechzigjährigen auf ABBA beziehen können.

Viele Menschen verbinden Volkslieder mit Nationalismus. Wie hat sich das auf das Singen nach dem Zweiten Weltkrieg ausgewirkt?
In der Tat wirkte sich das verordnete Singen im Nationalsozialismus negativ aus:

Der Missbrauch des Volksliedes führte dazu, dass die Lieder nach 1945 immer weniger gesungen wurden und sich viele Menschen beim Singen nicht mehr richtig wohlfühlten. Der Liedermacher Franz-Josef Degenhardt stellte 1968 fest, dass die alten Lieder aufgrund der Nazi-Vergangenheit tot seien: »Lehrer haben sie zerbissen, Kurzbehoste sie verklampft, braune Horden totgeschrien, Stiefel in den Dreck gestampft.« Allerdings waren es gerade die Liedermacher-Szene und die Folk-Bewegung, die seit den 1960er-Jahren die Volkslieder neu entdeckten. Und sie zeigten neue Seiten auf, indem sie demokratische und sozialkritische Texte in den Vordergrund rückten. Die Lieder spielten dann auch beim Protest gegen die militärische Aufrüstung oder im Widerstand gegen die Kernkraft eine Rolle.

»... alle Musik und Poesie, die Menschen wirklich anspricht, wird als Kulturgut bewahrt und über die Generationen weitergegeben.«



Lieder wie »Hänschen klein«, »Ein Männlein steht im Walde« oder »Eine Seefahrt, die ist lustig« sind ja auch bekannte Kinderlieder. Sind sie noch zeitgemäß?

Kinder wachsen heute selbstverständlich mit Popmusik auf. Auch Kinderliedautoren wie Rolf Zuckowski greifen Elemente der Pop- und Schlagermusik auf – und das überaus erfolgreich. Der Komponist hat über 20 Millionen Tonträger verkauft und viele Auszeichnungen erhalten, weil er die musikalische Entwicklung von Kindern gefördert hat. Mit anderen Worten: Dass heute andere Lieder als früher gesungen werden, mag man im Einzelfall bedauern, spiegelt aber eine normale Entwicklung wider. Nämlich die Veränderung des Musikgeschmacks. Abgesehen davon entsprechen Lieder wie »Hänschen klein« auch nicht mehr der heutigen Lebenswelt. Manche alten Lieder werden aber auch bleiben – gerade weil sie märchenhaft sind, die Kinder verzaubern und die Fantasie anregen.

Stecken Volkslieder in einer Krise? Inwiefern zählen sie heute noch immer zum Kulturgut?

Zur Idee des Volksliedes gehört die Krise – ähnlich wie bei den Trachten oder den Dialekten. Das Volkslied wurde als Gegenbild zur modernen Welt entworfen, statt Industrialisierung sollte Ländlichkeit im Vordergrund stehen, statt Kultur lieber Natur. Und schon immer wurde das Aussterben der Volkslieder befürchtet und Maßnahmen zu ihrem Schutz und ihrer Pflege wurden getroffen. Das ist jedoch gar nicht nötig – alle Musik und Poesie, die Menschen wirklich anspricht, wird als Kulturgut bewahrt und über die Generationen weitergegeben. Das gilt für die Sinfonien Beethovens genauso wie für die Volkslieder, die Hits der Beatles oder der Rolling Stones.

Wenn die ältere Generation nicht mehr ist, verschwinden dann auch die Volkslieder?

Volkslieder sterben nicht. Sie werden mal mehr, mal weniger gesungen oder gehört. Es gibt junge Künstlerinnen und Künstler, die kreativ mit den alten Liedern umgehen und Volkslieder wieder neu entdecken. Zum Leben gehört der Wandel und die Veränderung, das gilt auch für die Musik und unsere Kultur insgesamt.



Michael Fischer, geboren 1968, ist an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg als Kulturwissenschaftler tätig. Dort leitet er das Zentrum für Populäre Kultur und Musik, das aus dem traditionsreichen Deutschen Volksliedarchiv hervorgegangen ist. 2003 promovierte er im Fach Theologie und 2013 im Fach Literaturwissenschaft

FASNETSTIMMUNG

Unser fleißiges Lieschen Frau Perhaim

Trotz der etwas anderen Zeiten ließen sich unsere Seniorinnen und Senioren die Vorfreude auf die 5. Jahreszeit nicht nehmen. Fleißig wurden gemeinsam mit den zusätzlichen Betreuungskräften Dekorationen für die Fenster und Räume angefertigt.

Allen voran Frau Perhaim. Sie war mit sehr viel Freude und Motivation bei den Basteleien dabei! Frau Perhaim erzählt, dass man sich in Russland früher zu Silvester verkleidet hat. Fasnet hat sie nicht gekannt. So sehr hatte sie sich auf den Besuch der Poppele-Zunft im Michael-Herler-Heim gefreut. Gerne hätten sie und die anderen Bewohnerinnen und Bewohner, wie in jedem Jahr, gemeinsam mit dem Poppele, dem Eierweib, der Narrenbolizei und den Narreneltern einen geselligen Nachmittag verbracht. Doch leider musste dieser Besuch in diesem Jahr ausfallen. Für ein wenig Fasnetstimmung sorgten unsere Betreuungskräfte trotzdem auf den Hausgemeinschaften. So sollte wenigstens aus dem Radio fröhliche Musik gespielt und dabei Berliner gegessen werden!



WIR STELLEN VOR

Hery Dwi Kost

Von der Hauswirtschafterin zur Meisteranwärterin in der Hauswirtschaft

Mein Name ist Hery Dwi Kost, ich bin 44 Jahre alt, alleinerziehende Mutter mit drei Töchtern im Alter von 13, 15 und 17 Jahren. Ich komme ursprünglich aus Indonesien. Dort habe ich Hotelfachfrau gelernt. Im Jahr 2001 bin ich nach Deutschland gekommen, und habe geheiratet. Nach der Geburt meiner Töchter habe ich in Hotels und Restaurants kleinere Arbeiten übernommen.



Zur Meisterprüfung gehört auch eine Meisterarbeit. Dafür überlegte ich mir ein Thema, wovon mein Arbeitgeber und vor allem die Seniorinnen und Senioren profitieren. Ich rief das Projekt »Kochgruppe« ins Leben. Jeden Donnerstagvormittag findet die Kochgruppe statt. Unterstützt werde ich dabei von Angela Hübel, die bei uns im Haus als Betreuungskraft tätig ist.

Seit 2012 arbeite ich in Teilzeit (70 %) im Seniorenzentrum Michael-Herler-Heim als Alltagsbegleiterin. Da das Aufgabenfeld der Hauswirtschaft sehr vielseitig und abwechslungsreich ist, entschloss ich mich, den Beruf der Hauswirtschafterin zu erlernen. Im Jahr 2017 habe ich meinen Abschluss als Hauswirtschafterin in Stockach absolviert.

Um das Angebot interessanter und vielfältiger zu machen, entstand die Idee, in der Kochgruppe diverse Produkte wie Kräutersalz, Kräuteröl, verschiedene Essigsorten, Marmelade und Tee herzustellen.

Die Bewohnerinnen und Bewohner sind von der Idee begeistert und mir selbst macht das Kochen mit den älteren Menschen sehr viel Freude!



Meine Tätigkeit als Alltagsbegleiterin ist mir außerordentlich wichtig. Bei meiner Arbeit sammle ich viele neue Erfahrungen und verbringe wirklich schöne Zeiten mit den Bewohnerinnen und Bewohnern.

Neben Familie, Haushalt und Beruf besuche ich nun noch den Kurs für die Zulassung zur Meisterprüfung. Das verlangt viel Kraft und eine gute Organisation. Aber für meine berufliche und private Zukunft ist es mir wichtig, diesen Abschluss zu erlangen.



»SPRECHEN SIE PFLEGE?«

Deutsch als Fremdsprache im Heimalltag

Im **Michael-Herler-Heim** trifft sich die Welt. Bei uns ist jeder Tag ein Tag der internationalen Zusammenarbeit. Nicht wenige der Bewohnerinnen und Bewohner haben als Kind eine andere Sprache gesprochen als Deutsch. Und viele meiner Kolleginnen und Kollegen sind erst als Erwachsene nach Deutschland gekommen. Zu unserem großen Glück helfen sie einer Gesellschaft, deren Lebensformen und demografische Struktur in den letzten hundert Jahren einem enormen Wandel unterworfen waren, eine würdige Begleitung alternder Menschen möglich zu machen. Wir gehören zusammen. Aber verstehen wir uns auch?

»Entschuldigung, können Sie mir sagen, wie ich zum Bahnhof komme?«

»Mein Name ist Hans Mayer. Ich bin 43 Jahre alt, verheiratet, und habe zwei Kinder.«

»Das Essen war sehr gut. Könnten Sie uns bitte die Rechnung bringen?«

Solche Sätze kennen viele von uns aus typischen Sprachkursen, die auf verschiedenste Alltagssituationen vorbereiten sollen. Der Alltag in der stationären Altenpflege kommt da nicht vor. »Pflege« ist eine sehr spezielle Sprache. Eine bunte und einzigartige Mischung aus Fachbegriffen, Redewendungen, Namen und Bezeichnungen, die außerhalb des Heims keinerlei Rolle spielen – vorgetragen in einer Vielzahl von Dialekten und Akzenten. Wer also z. B. als ausgebildete philippinische



Pflegefachkraft mit allgemeinen Deutschkenntnissen auf B2-Niveau als neue Kollegin oder neuer Kollege bei uns ankommt, steht vor einer echten Herausforderung.

Seit einigen Monaten setzen sich unsere vier jungen Fachkräfte von den Philippinen und ich deshalb etwa zweimal pro Monat zusammen, um uns mit genau den Fragen und Problemstellungen zu befassen, die allgemeine Angebote nicht aufgreifen können. Wichtige Schwerpunkte waren dabei bisher die Unterscheidung von Fach- und Umgangssprache in verschiedenen Zusammenhängen, die Dokumentation so komplexer Fachinhalte wie »Wundversorgung« und das Telefonieren. Wir folgen in diesem gemeinsamen Lernen keinem vorgegebenen Plan. Vielmehr versuchen wir, wirklich zielgerichtet dort anzusetzen, wo gerade der größte Handlungsbedarf steckt und viele Fragezeichen auftauchen.

Apropos Fragezeichen: Unser wichtigstes und wiederkehrendes Thema ist vielleicht, sich immer wieder bewusst zu machen, wie notwendig das Nachfragen ist, wenn wir verstehen und verstanden werden wollen. Das kostet Mut, immer wieder. Aber so lernen wir. Verstehen einander besser. Werden sicherer und vertrauter. Und dann wird aus Überforderung Vielfalt.

Angela Beck, Pflegefachkraft



»Sprechen Sie Pflege?«

»Ja. Ich lerne jeden Tag dazu.«



MÄRCHEN UND DEMENZ - MULTIMEDIA

»Es war einmal ...«

ZAUBERHAFTER STUNDEN IN ZEITEN VON COVID-19



2020/21 sind Jahre der Pandemie. Jahre der (zusätzlichen) Isolation

von Menschen in Pflegeeinrichtungen. Viele Strukturen, die Pflegeeinrichtungen bisher nutzen konnten, wie die Einbindung von Angehörigen sowie Freundinnen und Freunden, können nur unter bestimmten Auflagen gewährleistet werden.

Hier schafft »Es war einmal ... MÄRCHEN UND DEMENZ - MULTIMEDIA« Abhilfe! Die anerkannte Präventionsmaßnahme wurde bereits vor der Pandemie als virtuelle Märchenstunde entwickelt und wird seit Beginn des Jahres 2020 in stationären Pflegeeinrichtungen erfolgreich umgesetzt.

Alle Menschen und ganz besonders Bewohnerinnen und Bewohner stationärer Pflegeeinrichtungen lieben Märchen. Deshalb werden die Geschichten gezielt als psychosoziale Intervention in der Pflege angewandt.

Die AOK Baden-Württemberg unterstützt mit der Präventionsmaßnahme »Es war einmal ... MÄRCHEN UND DEMENZ - MULTIMEDIA« in stationären Pflegeeinrichtungen.

Aufgrund der derzeitigen Situation mit COVID-19 führt MÄRCHENLAND das beliebte Präventionsprogramm in 50 stationären Pflegeeinrichtungen in Baden-Württemberg durch. Mit VIRTUELLEN MÄRCHENSTUNDEN für die Seniorinnen und Senioren und Online-Schulungen für das Betreuungs- und Pflegepersonal wird die Maßnahme nach MÄRCHENLAND-Qualitätsstandard durchgeführt. Die Maßnahme wird zudem über ein Internet-Portal mit einem Online-Stammtisch für die Mitarbeitenden von Pflegeeinrichtungen bereichert.

Märchen aktivieren das Langzeitgedächtnis der Seniorinnen und Senio-

ren, ihr Wohlbefinden steigert sich dadurch und das Pflege- und Betreuungspersonal erfährt entlastende Momente. Dank des regelmäßigen Eintauchens in die Märchenwelt verbessert sich die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner. Die positive Wirkung wurde von MÄRCHENLAND wissenschaftlich im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erforscht und belegt.

Wir im Michael-Herler-Heim starteten unsere Märchenrunden Anfang Februar. Das Projekt wird unter Beachtung der aktuellen Hygienevorschriften im Jazzcafé durchgeführt. Das Team der Betreuung freute sich sehr darauf, den Seniorinnen und Senioren in unserem Haus endlich die von MÄRCHENLAND zusammengestellten Märchenboxen vorzustellen. Darin befinden sich je ein Märchenbuch, Ausmalblätter, ein Memory, eine Audio-CD und ein Märchenfilm. Außerdem haben unsere Betreuungskräfte noch passende Rätsel, Lieder und andere Ideen passend zu den Märchen zusammengetragen.

Die Reaktion waren toll und alle konnten in Erinnerungen schweigen.

KONTAKT

MÄRCHENLAND – Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung GmbH

Philip Promsri
 philip.promsri@maerchenland-gmbh.de
 Telefon: 030 – 28 09 36 03
 www.maerchenunddemenz.de



DÜRFEN WIR VORSTELLEN? Unsere neue-alte Mitarbeiterin Paula David

Pflegehelferin, Auszubildende und Pflegefachkraft

Im **Michael-Herler-Heim** hat sie einen Großteil ihres beruflichen Lebens verbracht. Nach langer Abwesenheit ist Paula David wieder zurück und freut sich, wieder da zu sein. Hier stellt sie sich (wieder) vor.

Hallo! Ich heiße Paula David. Mit 21 Jahren habe ich mich als Pflegehelferin beworben. Ursprünglich wollte ich ein Jahr bleiben! In dieser Zeit haben mich sowohl die damaligen Bewohnerinnen und Bewohner als auch die Kolleginnen und Kollegen sehr geprägt, sodass ich anschließend den Beruf der Altenpflegerin erlernen wollte. So wurden aus einem Jahr im Michael-Herler-Heim gleich viele weitere! Bereit habe ich meine Berufswahl nicht. Nur das frühe Aufstehen zum Frühdienst ist mir manchmal echt schwer gefallen. Aber mit der Zeit gewöhnt man sich auch daran. In den letzten fünf Jahren war ich nicht mehr in meinem Beruf tätig und habe das Haus verlassen. Der Wiedereinstieg ist für mich eine Herausforderung, der ich entgegenblicke. Ich freue mich darauf, die neuen Bewohnerinnen und Bewohner im Heim kennenzulernen und vielleicht das ein oder andere bekannte Gesicht wiederzusehen.

Paula David 



Seniorenzentrum
Michael-Herler-Heim
Singen

Schön, dass Sie mehr wissen möchten!

Für alle Fragen und Wünsche stehen wir gern zur Verfügung.
Zögern Sie nicht, uns anzurufen.



Matthias Frank
Einrichtungsleitung
Tel. 07731 8692-111
matthias.frank@awo-baden.de



Bettina Frank
Pflegedienstleitung
Tel. 07731 8692-200
bettina.frank@awo-baden.de



Martina Hänsler
Verwaltung/Sozialer Dienst
Tel. 07731 8692-100
martina.haensler@awo-baden.de



Petra Laule
Verwaltung
Tel. 07731 8692-100
petra.laule@awo-baden.de



Marion Braun
Sozialer Dienst/Qualitätsmanagement
Tel. 07731 8692-333
marion.braun@awo-baden.de



Marion Volk
Hauswirtschaftsleitung
Tel. 07731 8692-777
marion.volk@awo-baden.de

FOTOS © FRANK.COMMUNICATION

IMPRESSUM

Die Heimzeitung des AWO Bezirksverbands Baden e. V. ist ein Informations- und Unterhaltungsmagazin für Seniorinnen / Senioren, deren Angehörige sowie Interessierte. Das Magazin setzt sich aus allgemeinen sowie regionalen Themen direkt aus dem jeweiligen redaktionsleitenden AWO-Seniorenzentrum zusammen und erscheint vierteljährlich.

HERAUSGEBER

AWO Bezirksverband Baden e. V.
Hohenzollernstraße 22 | 76135 Karlsruhe
T. +49 721 82 070 | F. +49 721 82 07 600
info@awo-baden.de

REDAKTION

Matthias Frank und
die COMMWORK Werbeagentur GmbH

FOTOREDAKTION

Frank.Communication
und Eric Langerbeins,
COMMWORK Werbeagentur GmbH

LAYOUT/PRODUKTION

COMMWORK Werbeagentur GmbH
Deichstraße 36b | 20459 Hamburg
T. +49 40 32 555 333
F. +49 40 32 555 334
info@commwork.de

LEKTORAT

Manuela Tanzen

DAS AWO-SENIORENZENTRUM MICHAEL-HERLER-HEIM



Unsere Leistungen und Qualitätsmerkmale

Sicher und geborgen – das AWO-Seniorenzentrum Michael-Herler-Heim in Singen bietet pflegebedürftigen Menschen individuelle Pflege und Betreuung nach modernen Standards.

- ✓ Platz für 84 pflegebedürftige Menschen in 7 Hausgemeinschaften mit je 12 Senioren
- ✓ Jedes Zimmer mit modernem Pflegebett und eigenem Sanitärbereich mit Dusche und WC sowie TV- und Telefonanschluss
- ✓ Offenes Haus, in dem Gäste und Freunde gern gesehen und willkommen sind
- ✓ Vollstationäre Dauerpflege und Kurzzeitpflege
- ✓ Mittwochs und sonntags Jazzcafé mit Bewirtung in persönlicher und freundlicher Atmosphäre
- ✓ Abwechslungsreiche Betreuungs- und Beschäftigungsangebote in der Woche
- ✓ Gottesdienste im Haus
- ✓ Regelmäßige Arztvisiten und Therapeutenbesuche
- ✓ Friseur und Fußpflegeservice

TELEFON
07731 8692-100

AWO-Seniorenzentrum Michael-Herler-Heim
Masurenstraße 36 · 78224 Singen
Tel. 07731 8692-100 · Fax 07731 8692-199
E-Mail: info.szsingensingen@awo-baden.de
www.michael-herler-heim.de



Seniorenzentrum
Michael-Herler-Heim
Singen